

Zeitschrift: Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung
Herausgeber: Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat
Band: 53 (1978)
Heft: 3

Artikel: Taktische Nuklearwaffen in Europa - entscheidend und unbekannt
Autor: Brunner, Dominique
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-703770>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 06.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Taktische Nuklearwaffen in Europa — entscheidend und unbekannt

Major Dominique Brunner, Zürich

«Was das Argument betrifft, dass ein Neutron eine hässlichere Art zu sterben bedeute als eine Kugel, so ist es etwa gleich rational wie eine moralische Diskussion zwischen zwei Menschenfressern darüber, ob es moralisch vertretbarer sei, ein Opfer zu kochen oder zu braten. Man kann eine Moraldebatte über den Kannibalismus führen, jedoch nicht über persönlichen Geschmack in Zubereitungsfragen.»

Justin Galen

Die beissende Kritik, die dieser treffende und bildhafte Vergleich eines sich hinter dem *nomme de plume* Justin Galen verborgenden ehemaligen hohen Beamten des amerikanischen Verteidigungsministeriums ausdrückt, darf auf die europäische, aber auch schweizerische Debatte über den bedeutungsvollen Komplex «taktische Nuklearwaffen» überhaupt bezogen werden: Ein hohes Mass an Irrationalität und eine angesichts der Entschiedenheit der Urteile beängstigende Unkenntnis der Fakten. Die im Sommer 1977 aufgelebte Diskussion über die in den USA entwickelten Nuklearwaffen mit gesteigerter Strahlungswirkung (Enhanced Radiation Weapons, von den Medien zumeist zur Neutronenbombe vulgarisiert) hat dies wohl eindeutiger als je zuvor gezeigt. Zu Recht schreibt der deutsche Bundestagsabgeordnete Dr. Manfred Wörner: «Die Stiefkinder der internationalen und insbesondere der europäischen Strategiediskussion sind die taktischen Nuklearwaffen (TNW). Ihre Existenz ist zwar allgemein bekannt, alle Fragen ihrer Verwendung und der daraus möglicherweise resultierenden Folgen werden jedoch psychologisch verdrängt» (Europäische Wehrkunde, 12/77). Dabei hätte man allen Grund — auch und vielleicht insbesondere in der Schweiz, worauf wir wiederholt hier und an anderen Orten hingewiesen haben —, sich sehr ernsthafte Gedanken zu machen über strategische und taktische, aber auch politische Aspekte (die Reihenfolge stimmt, denn zuerst muss man wissen, wie es sich mit der Materie im engeren Sinn verhält, ehe man die dann massgebenden politischen Schlüsse ziehen kann) der taktischen Nuklearwaffen.

Doch kurz ein paar Beispiele, die die einleitend geübte Kritik erhärten und illustrieren, wie unerträglich geistlos in dieser Sache geredet, aber auch gehandelt wird.

Magnet Neutronenwaffe

In einer Wochenzeitung nahmen ein paar sogenannte Persönlichkeiten — was sie in bezug auf strategische Fragen ohne Zweifel nicht sind — zur Neutronenwaffe Stellung. Sie äusserten sich also zu der Waffe,

gegen welche die Sowjets einen Propagandafeldzug eröffnet haben, weil die Enhanced Radiation Weapons ein besonders wirksames Mittel zur Bekämpfung von Panzerverbänden darstellen, zur Ausschaltung nicht nur einzelner Kampffahrzeuge, sondern ganzer Kompanien und Bataillone, im Unterschied zu allen herkömmlichen Panzerabwehrmitteln, bei welchen jeweils ein Geschoss einen Panzer treffen muss, um ihn kampfunfähig zu machen. Während bei einer «normalen» Nuklearladung von 1 Kilotonne Gebäude im Umkreis von nahezu 500 Metern schwer beschädigt werden, liegt der Radius bei einer Neutronenwaffe entsprechender Sprengkraft unter 100 Metern. Bei eben diesem Kaliber fallen Panzerbesatzungen — und damit die Panzer — im Fall der herkömmlichen Ladung in einem Umkreis von 350 Metern, bei der Neutronenwaffe in einem Umkreis von 700 Metern aus. Zu dieser Waffe sagte also der Theologe und Professor Hans Ruh von der Universität Bern: «Nachdem der Schrecken eines „konventionellen“ Atomkrieges auch für die Strategen den Konflikt als unvernünftig erscheinen liess, sucht man heute nach Möglichkeiten, die katastrophalen Wirkungen auszuschalten. Strategisch heisst dies, man muss die Abschreckungstheorie neu überdenken und vor allem Angst haben, dass wieder mehr Leute auf den Gedanken kommen, ein Nuklearkrieg in einer „verbesserten“ Auflage sei doch noch möglich.»

Dazu nur folgender Kommentar: Da wird doch einiges durcheinandergebracht. Der grossangelegte Schlagabtausch zwischen den zwei Supermächten gegen deren Heimatgebiete bleibt in der Tat bis auf weiteres synonym für gegenseitigen Selbstmord und ist denn auch total irrational. In Klammern ist immerhin hinzuzufügen, dass neben Anstrengungen beider Supermächte zur Erhöhung ihres Counter-Force-Potentials dank erhöhter Zielgenauigkeit ihrer Lenkwaffen das sowjetische Bemühen auf dem Gebiet des Zivilschutzes in diesem Zusammenhang zu Besorgnis Anlass gibt, weil es für einen Willen sprechen könnte, die Verluste in einem solchen Schlagabtausch auf ein erträgliches Mass herabzusetzen, das heisst, diesen Schlagabtausch eventuell zu wagen. Derzeit ist dem aber offensichtlich nicht so und gerade deshalb — weil der «All out nuclear war» so völlig irrational ist — ist die Eskalation, gewissermassen von der Neutronenbombe zur Verwüstung der USA und der Sowjetunion, so unwahrscheinlich. Die Vorstellung, wenn die erste Nuklearwaffe detoniere, sei das Hinaufschaukeln zum gegenseitigen Selbstmord so gut wie unabwendbar, zeugt von Unkenntnis, nämlich von Unkenntnis dessen, was gedanklich, organisatorisch und im Bereich der Be-

waffung im Verlauf der letzten 20 Jahre zur Verhinderung eben dieser automatischen Eskalation geleistet worden ist. Die Neutronenwaffe ist, mit anderen Worten, nur mittelbar relevant für die Situation auf der obersten nuklearen Ebene.

Konventionelles Ungleichgewicht und taktische Atomwaffen

Bedeutsam ist die Neutronenwaffe als eine kontrollierbare Waffe im Blick auf Abschreckung und Kampf in Europa. Die Bedeutung der taktischen Nuklearwaffen ganz generell in politischer und strategischer Planung der NATO ergibt sich aus dem für die NATO ungünstigen konventionellen Kräfteverhältnis (zum Warschauer Pakt, d. h. vor allem zur Sowjetunion). Im Aufsatz «Taktische Nuklearwaffen und die Verteidigung Europas», aus dem oben zitiert wurde, erläuterte Bundestagsabgeordneter Wörner in der «Wehrkunde» drei signifikante Varianten von Angriffen der Sowjets und ihrer Verbündeten gegen die Zentralfront der NATO: Aus dem Stande; nach beschleunigtem Aufmarsch in der Dauer von zehn Tagen; nach einem Grossaufmarsch in der Dauer von rund drei Wochen. Beim Angriff aus dem Stand stünden einem Minimum von 39 Divisionen des Warschauer Paktes «kaum mehr als 18 kampfbereite Divisionen der NATO» gegenüber, die Warnzeit für die NATO betrüge 24 bis 36 Stunden. Bei Variante 2 verfügte der Westen über eine Warnzeit von rund drei Tagen, der Angreifer würde aber 77 Divisionen vorwerfen, denen die NATO 25 gegenüberstellen könnte. Bei der Variante «Grossaufmarsch unter völligem Verzicht auf strategische Überraschung» schliesslich fällt das Verhältnis WAPA-NATO noch ungünstiger für die letztere aus, indem der Angreifer rund 110 Divisionen ansetzt, gegen die rund 32 westliche Divisionen antreten. Angesichts der qualitativen Verbesserung der Bewaffnung der WAPA-Verbände und der personellen Verstärkung der sowjetischen Divisionen machen sich diejenigen lächerlich und verdächtig — der Inkompetenz nämlich —, die mit der Behauptung zu beschwichtigen suchen, die westlichen Divisionen seien eben stärker und besser gerüstet. Das war einmal.

All das bedeutet, dass die NATO im Konfliktfall zum nuklearen Feuer ihre Zuflucht nehmen müsste oder bereit sein müsste, einen militärischen Sieg des Angreifers mindestens auf deutschem Boden zu akzeptieren. Wenn dem so ist — und dem ist so —, kommt es darauf an, im äussersten Fall diese nukleare Schlacht auch führen zu können. Das setzt Waffen voraus, die kontrollierbar sind, deren Einsatz nicht zur Selbstverstümmelung führt. Das sind zum Beispiel, was wir an dieser Stelle schon

mehrfach dargetan haben, Neutronenwaffen. Und nur wenn diese Voraussetzung erfüllt ist, besteht auch Aussicht darauf, das vorrangige Ziel zu erreichen, nämlich wirkungsvoll abzuschrecken, den Krieg zu verhindern.

Erhöhtes nukleartechnisches Potential der Sowjets

Um den Stellenwert der ach so aufregenden Neutronenwaffe richtig einzuschätzen, muss sodann zweierlei in Betracht gezogen werden. Einmal die Tatsache einer eindrucksvollen Aufrüstung der Sowjets im Bereich der TNW, der Theatre Nuclear Weapons. Dem Bulletin of the Atomic Scientists zufolge haben die Sowjets nunmehr in Europa eher mehr als 5000 taktische Nuklearsprengkörper und damit nahezu oder mehr als die USA. «Wenn es irgendeinen furchterregenden Aspekt der bezüglich der taktischen Nuklearpotentiale im Gang befindlichen Entwicklungen gibt, so ist es das Ausmass der bei den Sowjetstreitkräften vorgenommenen Verbesserungen und nicht die „Neutronenbombe“» (Justin Galen in Armed Forces Journal, Dezember 1977).

Überdies ist es nicht so, dass die Neutronenwaffen, deren Einführung noch nicht entschieden ist, die ersten eigentlichen nuklearen Gefechtsfeldwaffen wären. Nuklearsprengkörper vom Kaliber 1 Kilotonne

sind bereits vorhanden, zum Beispiel Granaten für die M-110-8-Inch-Haubitze. Der Autor Galen äusserte sich im Blick auf die Folgen von Einsatzvarianten der heute verfügbaren taktischen Nuklearwaffen der einen wie der anderen Seite in Europa folgendermassen: «Nicht klassifizierte Studien von RAND, SRI und Lockheed über die Begleitschäden Mitte der siebziger Jahre zeigten, dass beide Seiten Hunderte von Nuklearwaffen im Einsatzraum eines einzelnen NATO-Korps einsetzen könnten, ohne unannehmbare Kollateralschäden anzurichten oder zivile Verluste hervorzurufen, die grösser wären als die bei heftigen Kämpfen in Städten an der Ostfront im Zweiten Weltkrieg eingetretenen. Einfach ausgedrückt, Nuklearwaffen können – bei all ihrer Zerstörungskraft – in grosser Zahl und mit grosser Sprengkraft eingesetzt werden, ohne dass sie Europa zerstören oder verwüsten würden und ohne dass sie eine Konfliktschwelle hervorriefen, die die Eskalation zu einem strategischen amerikanisch-sowjetischen Konflikt wahrscheinlich oder sinnvoll erscheinen liesse.»

Wenn auch diese letzteren Aussagen den Eindruck nicht aufkommen lassen sollten, eine nukleare Kriegführung in Europa sei etwas Unbedenkliches, das wäre sie beileibe nicht, so hilft sie doch, die Bedeutung der Neutronenwaffe auf die richtigen Proportionen zurückzuschrauben. Sie ruft

auch in Erinnerung, dass die Verluste und Schäden, die der Einsatz moderner konventioneller Mittel hervorrufen könnte, ebenso schwer und inhuman sein könnten wie eine begrenzte nukleare Kriegführung. Wie dem auch sei: In Europa muss vom Krieg überhaupt abgeschreckt werden, was angesichts des konventionellen Kräfteverhältnisses wesentlich von den taktischen Nuklearwaffen abhängt, deren Einsatz aber glaubwürdig, das heisst kontrollierbar sein muss.

Zu den Inkompetenz verratenden Aussagen, die festgehalten werden müssen, gehören auch die folgenden aus dem Mund des Präsidenten des Schweizerischen Roten Kreuzes, Haug: «Da bei der Neutronenbombe im Einsatz in dichtbesiedelten Gebieten der Schutz der Zivilbevölkerung kaum gewährleistet ist, würde hief ein zweiter Regelverstoss vorliegen. Eigentlich müssten die jetzigen Rotkreuz-Bestimmungen in unseren Zusatzprotokollen die Entwicklung neuer Atomwaffen bremsen, respektive verbieten.» Wie wenn die Neutronenwaffen nicht entwickelt worden wären, um die Zivilbevölkerung zu schonen, der diese Waffen weit weniger antäten als grossangelegte konventionelle Bombardemente. Schliesslich lagen ungezählte europäische Städte 1945 in Trümmern, ihre Bevölkerung hatte schwer gelitten, ohne dass eine einzige Atomwaffe über Europa zum Einsatz gelangt wäre.

«Unsere Schweizer Freunde können beruhigt sein...»

Interview mit dem Armeekommandanten des österreichischen Bundesheeres, General der Panzertruppe Emil Spannocchi

Schweizer Soldat: In der Schweiz hat Ihr Buch «Verteidigung ohne Selbstzerstörung» einige Debatten ausgelöst; es hat Zuspruch und Ablehnung gegeben. Zu den Kritikern gehört auch Divisionär Feldmann, der unter anderem auch in unserer Zeitschrift (Nr. 9/77, Div J. Feldmann «Überlegungen zur Spannocchi-Doktrin») Kritik an Ihrem Buch geübt hat. Was sagen Sie, Herr General, als Autor dazu?

General Spannocchi: Ich halte Divisionär Feldmann für einen ausserordentlich guten, gescheiterten und sorgenden Soldaten, und ich habe nicht die leiseste Absicht, ihm die Berechtigung abzusprechen, meine Ideen für unqualifizierbar zu halten, soweit sie auf die Schweizer Armee übertragen werden können. Aber das ist das Problem: Wir gehen von verschiedenen Voraussetzungen aus. Am Ende des Zweiten Weltkrieges stand die Schweiz mit einer relativ

gigantischen Armee da, mit der ganzen Ausrüstung usw. Von einem militärisch gesättigten Raum ausgehend, hat man eine hohe Fähigkeit, sich auszusuchen, wie man die Verteidigung einrichtet. Das unterscheidet uns aber von der Schweiz. Div Feldmann hat sicher vollkommen recht – für die Schweiz. Ich kann es nicht beurteilen, ich habe weder Pflicht noch Kompetenz, einem Schweizer Divisionär Zensuren zu erteilen, noch dazu dem Operationschef. Ich habe aber sehr wohl das Recht und die Pflicht, mir zu überlegen, wie das – von einer ganz anderen Position ausgehend – in Österreich gehen könnte, und zu beurteilen, wie das erst recht nicht geht. Und dazu stehe ich voll.

Der Bezug auf mein Büchlein ist im Grunde genommen nicht ganz korrekt. Denn jeder militärische Fachmann, der das Buch liest, sieht sofort, dass das im wesentlichen eine Edition von hintereinander geschriebenen

Aufsätzen aus den sechziger Jahren ist, und dazu bekenne ich mich im Quellenverzeichnis. Vielleicht war es falsch, dass ich nicht eine endgültige Zusammenfassung geschrieben habe, das wäre notwendig gewesen.

Man soll aber in ein Buch nichts hineininterpretieren, was nicht drinnen steht. Ich habe nie resigniert, ich habe nie das statische Element ausgeschaltet, das steht auch nirgends im Buch. Ich habe nur ein zweites Element bringen wollen, und da bin ich vielleicht von Div Feldmann missverstanden worden. Das ist natürlich möglich, denn ich habe vom österreichischen Standpunkt aus über sehr österreichische Probleme nachgedacht, und ich muss selbstverständlich annehmen, dass er mit Schweizer Augen Schweizer Probleme sieht. Da kann es natürlich zu Missverständnissen kommen, und es kam. Doch sollten wir sie nicht überbewerten. Ver-